

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 35 (1979)  
**Heft:** 1  
  
**Rubrik:** Wortbildung

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Im voralbergisch/liechtensteinischen Wörterbuch von Leo Jutz, das ausgezeichnet redigiert ist, stößt mich doch der Eintrag unter dem Stichwort „Gletscher“; „m: wie neuhochdeutsch; die Bezeichnung Ferner ist unbekannt.“

Dieser letzteren Behauptung muß widersprochen werden. Wer kennt von uns nicht den Brandner Ferner? Dr. Artur Schwarz berichtet in seiner „Vorarlberger Heimatkunde“ (Verlag Eugen Ruß, Bregenz, 1949) u. a. auch vom Fermunt-Ferner, vom Klostertaler Ferner, von den Litzner Fernern, vom Kopf-Ferner, vom Tiroler Ferner, vom Glätterferner, vom Schweizer Ferner u. a. m. Ich selber habe noch nie gehört, daß ein Vorarlberger oder ein Liechtensteiner vom Brandner Gletscher gesprochen hätte, nein alle sprechen und schreiben vom Brandner *Ferner*. Es ist mir ein Rätsel, wie Prof. Leo Jutz, der ein sehr sorgfältiger Lehrer und Wissenschaftler war, zu dieser sehr präzisen, aber falschen Behauptung kommen konnte.

Die Begriffe Gletscher und Ferner werden im Gebiete der Alpen schon sehr lange nebeneinander verwendet. So schrieb am 23. Juni 1595 der Pfleger von Nauders an die Gemeinde Ardetz, daß „diser *Gletscher* oder *Ferner* von Jar zu Jar, je lenger je mehr, nit allein wilder, kelter, und schärfer u. s. w. sich zaige“. (Vorarlberger Landeskunde von Dr. Schwarz, Seite 58).

Aber auch alte außeralpine Werke stellen die Bezeichnungen *Ferner* und *Gletscher* einander gleich; so das „Conservations-Lexicon für gebildete Stände“, Stuttgart, bei A. F. Macklof 1816.

*Fern* und *ferndrig* sind ein weiterer Beweis dafür, daß die Volkssprache Wörter beibehält, die schon sehr alt sind, aber von der Schriftsprache aus irgendeinem Grunde ausgemerzt worden sind. Es muß allerdings auch festgehalten werden, daß sich nun auch in unserer Mundart der Einfluß der Schriftsprache immer mehr bemerkbar macht.

In vermehrtem Maße kann man nun im Alltag hören: vorigs Johr; im letschta Johr, im vergangana Johr, vorjöhrigs Höö, statt fern oder vorfern oder ferndrigs Höö. Wenn die Schriftsprache gute, einschlägige Wörter anbietet, so greift vor allem der junge Mensch mit Vorliebe zu diesen. Das aber führt immer mehr zur Angleichung an die Schriftsprache und zugleich zur Verarmung des althergebrachten Wortschatzes unserer Mundart.

Alexander Frick („Liechtensteiner Volksblatt“)

## Wortbildung

### Diskriminierung oder Diskrimination?

Eine Leserin stellt fest, daß die Wörter auf *-ation* überhandnehmen; sie sieht darin eine Verwahrlosung der Sprache und schiebt einen Teil der Schuld den Rundfunk- und Fernsehsprechern in die Schuhe.

Nicht nur die Zahl der Wörter auf *-ion* nimmt zu, auch die der Wörter auf *-ung*. Dies entspricht offenbar einem gesteigerten Bedürfnis nach abstrakten Begriffen. Überhaupt neigen wir dazu, anstelle von Zeitwörtern Hauptwörter zu verwenden. Wurde ein Terrorist *verhaftet*? Nein, die *Verhaftung* erfolgte... Und wenn erst eine lateinische Endung lockt, dann sind manche Leute nicht mehr zu halten. So hört man tatsächlich *Diskrimination*, wo bisher *Diskriminierung* üblich war, *Egalisation* statt *Egalisie-*

run*g*, Realisation statt Realisierung. Hier dürften das Französische und das Englische hineinspielen: die Übersetzer machen es sich möglichst leicht! Betrachtet man die sogenannten Verbalsubstantive gesamthaft, so ergibt sich, daß oft Bildungen auf -*ierung* und auf -*ation* nebeneinander stehen, teils mit gleichem, teils mit abweichendem Sinn. Aus den Wortpaaren *Isolierung* — *Isolation*, *Qualifizierung* — *Qualifikation*, *Kalkulierung* — *Kalkulation*, *Identifizierung* — *Identifikation*, *Nominierung* — *Nomination*, *Kanalisierung* — *Kanalisation* wird man leicht herausspüren, daß die erste Form das Geschehen hervorhebt, während die zweite begrifflicher wirkt und eher einen Zustand, ein Ergebnis ausdrückt. Zu *appellieren* gibt es nur die *Appellation*, zu *plombieren* nur die *Plombierung*.

Ob der einzelne Sprachträger den Sprachgebrauch ändern, die Sprachentwicklung beeinflussen kann? Groß ist die Möglichkeit der Mitbestimmung nicht. Und wer wollte auf ein so praktisches Modewort wie *motivieren* immer und überall verzichten? Aber bevor wir uns auf die Stelzen von *Motivierung* und *Motivation* schwingen, sollten wir schnell den alten, guten Vorrat durchgehen: Gründe, Beweggründe, Begründung, Verursachung, Erklärung, Rechtfertigung, Antrieb, Gestimmtheit, Bereitschaft...

Paul Stichel

## Ortsnamen

### -ingen-Namen: Zeugen germanischer Besiedlung

Jemand möchte wissen, woher es kommt, daß so viele Ortsnamen auf -*ingen* enden, und was das Wörtchen -*ingen* bedeutet. Ein Wörtchen ist es nicht, nur eine Ableitungssilbe (-ing). Diese bezeichnet nicht etwa einen Ort, sondern eine Zugehörigkeit, nämlich die Zugehörigkeit von Menschen zu einem Sippenoberhaupt oder zu einem Hofbesitzer. Wer die Leute des *Wibicho* besuchen wollte, ging zu den *Wibichingen* (Wipkingen), dann, als die Personenvorstellung verblaßt war, *nach* Wipkingen.

Auch im Welschland gibt es solche Ortsnamen. Das französische *Vufflens* entspricht unserem *Wolflingen*, *Lucens* wird auf deutsch *Losingen* genannt. Es gibt ganze „Nester“ von -ingen-Orten, so zum Beispiel im Zürcher Weinland (Andel-, Guntal-, Hettl-, Rudolf-, Waltalingen). Am Zürichsee ist dagegen kein solcher Name zu finden, wenn man von *Humrigen* (Herrliberg) absieht. Die -ingen-Orte sind beweiskräftige Zeugen der germanischen Besiedlung unseres Landes. Die Karte zeigt geradezu die „Einfallsstraßen“ unserer alemannischen Vorfahren: Hegau-Winterthur, Klettgau-Brugg. Wenn man die Kantone St. Gallen und Appenzell ausklammert, findet man fast überall Ortsnamen auf -ingen, von *Tramlingen* (Tramelan im Berner Jura) bis zum *Nenzinger Himmel* (Vorarlberg), von *Hätz-* GL über *Bös-* FR bis *Reckingen* VS, von *Konolfingen* BE bis *Hünigen* (Elsaß). Wer von Schaffhausen nach Stuttgart fährt, gerät in ein richtiges Gewimmel solcher Orte: Herbl-, Tha-, Bal-, Eßl-, Göpp-, Hech-, Nürt-, Reutl-, Tüb-, Tuttlingen...

Der Brauch, Ortsnamen auf -ingen zu bilden, ist viele Jahrhunderte über die Völkerwanderungszeit hinaus lebendig geblieben, bis ins hohe Mittelalter. So sind dann auch „unechte“ (personenfremde) -ingen-Namen entstanden: Schneis-, Dörfl-, Kreuzlingen.

P. W.